

lein mahler, lehrer und hochgeachteter Gottesdiener. Man wird das davon erfahren haben, wie du das Best geleitet hast, entweder so, daß du dich lediglich an irdischen Wünschen und weltlichen Vergnügungen labest, so daß nur dein Ich, dein aller irdischer Wunsch etwas davon habe, oder so, daß du deiner Seele eine Heilkrone in deiner Kirche schmückst und in Dank und Anbetung deines Vaters und Weibes zum Ehren des Höchsten emporklimmst und dich zu einem armen Menschen umwandeln siehest — also du verheißt mich richtig, man wird dich daran als Christen oder noch, Weisen erkennen haben, wie du das Beste schone Best lehrtest als Richter — oder als Kirchweib.

Adwig - Hübner.

Eiserne Liebe.

Roman von Adelheid von Winterfeld-Wien.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin N.W. 2.
Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.
Herr Kattmer blieb stehen und holte tief Atem. Sein und übermühtes Gesicht in seinen Augen, als er auf sein Haupt sah.

Er blinzelte auf Johanna und sagte stolz: „Seht, Frau Johanna, wie kann da herin?“
Sie war bleich. In ihren Augen lag ein tiefes, furchtvolles Licht.

„Wirden nicht,“ sagte sie leise, „aber Feuer, Feuer und Rauch.“

„Er leidet.“
„Er muß sterben, Frau Johanna. Mein Gott, mein Gott.“

„Er jagt nicht. Die im Traume herrschen ihre Augen auf die wässrigen Finnen und Wägen, deren göttliche Kinder die Abendsonne golden schenkt. Eine Fackel, die sich über dem Leuchtstange erhebt und die Flammen tiefsten Sinesen und Wachen der Rechte flieg aus dem Burgstocher brühet. Auf einem Pfeiler stützen sich die Säulen, auf dem eine Stube stand, außerhalb der Mauer, sah die Herrin Frau mit dem blondhaarigen Kind. Die Augen sahen in die Ferne. Ein schwarzes, tiefes Gesicht lag in der Luft. In der Tiefe lag irgendwo eine Schwärze. In Frau Johanna's Blick etwas empör, das sie nie gekannt. Die wunderbare Nacht des Reichens wollte sich auf ihre Seele legen. Aber sie schüttelte sie ab. Es war ja Feig — und sie eine Gefangene.“

Als habe Herr Kattmer ihre Gedanken erraten, sagte er: „Frau Johanna, Ihr Herz ist zu hartem Gestein geworden. Ihr seid im Hoffen nicht meine Gefangene. Ihr seid meine Gott.“

„Spott lag um ihre Lippen. Sie gab keine Antwort. Da trat er zu ihr.“

„Mir müssen jetzt über die Dächer. Seht Ihr nicht, Herrin, Frau Johanna? Was trägt ich Euch hinter.“
„Es sah an.“

„Ich danke, Herr Kattmer, ich gehe.“
„Da wagt Frau der Herrin von der anderen Seite zwei Schritte herüber, die an eisernen Ringen in der Turmwand befestigt waren. Kattmer gab ihr das eine Gabel in die Hand.“

„Ihr müßt Euch am Gabel halten, dann kann Euch nichts geschehen. Die Dächer sind fest, wenn sie auch schwanken.“

„Sie tat, wie er ihr ließ, und ging ihm voran über die geländerlose, schmale Brücke, unter der in bläulichen Schatten die wackelbare Tiefe schlief.“

„Der Herrin öffnete sich das Tor. Sie waren auf dem Hofe.“

„Es gab oben in der Burg ein großes Gemach, in dem einst Kattmers Mutter gewohnt hatte. Schwere Eisenstrahlen hingen an den Wänden. Dreißig und vierzig Stühle des geschwundenen Best mit dem Goldschmuck. Aus den schmalen, tiefen Fenstern sah man herüber in das Polsterland hinaus. Ein Heul mit der Mutter Gottes darüber stand in einer Ecke. Stuhl und Spinnweben lagen über dem allen. Man sah, daß es Jahreszeit nicht kühler war. Hier lag Herr Kattmer durch das Fächeln Frau Ordnung und Bescheidenheit schafften. Wägenabbesen nahmen Frau Johanna und er waren im Herrensaal den Abendlicht ein. Das Licht, eigentlich nur er, denn Frau Johanna mochte nicht sehen. Sie sah ihn mit dem Kattmer anzuwenden.“

in dem dunklen Gewölbe und barocke Wände auf die weiß gefüllte Wand.

„Er sprach ihr die besten Ratschläge zu und meinte, sie müsse doch Hunger haben von dem langen Gang. Aber sie wollte nicht.“

„Wichtig ist sie auf.“
„Warum habt Ihr mich eigentlich gefangen genommen, Herr Kattmer?“

„Er sprach seinen Keller zurück und deutete die Arme. „Das will ich Euch sagen, Frau Johanna, wenn ich Euch erhalte, daß Ihr auf Hoffen einen Schritt schaltet, als sei keine Felle im Land und als sei der Kattmer ein wilder, unerschrockener Mann. „Wahrheit ist mich, wenn ich Euren Vater ergreife kann, denn er hat mich auch gefangen — und drückt — er hat seinen Namen und sah sie aus lachenden Blicken soll Lebenszeit an — „dachte ich es mir schon, mit Frau Johanna vom Hofe an einem Tage zu sehen und täglich ihr Knecht zu schauen.“

„Mit einem solchen Knecht sprach sie den Stuhl zurück und stand auf.“

„Die Freude, mit mir an einem Tage zu sehen, wenn ich Euch nicht weiter gehen, Herr Kattmer. Ich will Euch, mich fortan meinen Juchel oben in dem Gemach Eurer Mutter allein nehmen zu lassen.“

„Er sprach sich über das Gemach.“
„Schade, aber wie Ihr befehlt.“

„Sie war das Haupt in den Wänden, wie es ihre Gewohnheit war, und ging zur Tür. Hier wandte sie sich noch einmal um.“

„Herr Kattmer, habt Ihr es wohl überlegt, was es für Euch bedeutet, daß Ihr mich hier gefangen haltet?“

„Er schüttelte den Kopf.“
„Wie meint Ihr das, Frau Johanna?“

„Sie trat an den Tisch zurück, schloß ihre beiden schlanken Hände auf die Tischplatte und sah ihn an. „Ich möchte Euch warnen, Herr Kattmer. Wenn der König von Böhmen meinem Vater Hilfe schickt und man den Hofeigenen beruft, kann mich mein Vater schwere Wehe überlegen den, der seine Tochter entföhrt. Wo er sonst vielleicht noch hätte wilde Wägen lassen können, muß er dann hart und unerbittlich fragen. Der Burggraf vom Hofe wird mich ungeschützt lassen, was seiner Tochter widerfährt. Warum zu Euren eigenen Vorteil, Herr Kattmer, hätte ich Euch, laßt mich frei.“

„Er war aufgestanden und trat an das Fenster. Spott lag um seine Lippen.“

„Wie freundlich Ihr seid, Frau Johanna, und wie besorgt um mich. Aber es kann nicht sein. Ihr bleibt hier.“

„Da rief Frau Johanna ihre ganze Kraft zusammen. In den goldenen Streifen trat sie, den die Mauerwerke durch das Fenster war. In ihren Augen lag eine große, unbewusste Angst. Ihr Atem ging schwer und beschwerlich.“

„Herr Kattmer, es geschieht nicht oft in ihrem Leben, daß Frau Johanna bittet. Aber wenn sie es dennoch tut, hängt ihre Seele daran. Es war ein unüberlegtes, aber unwillkürliches Handeln heute von Euch, Herr Kattmer. Das wird einen nie wieder ganzumachenden Horn entföhren aus dem Muthen und Hofe. So Euch der Hofe und Euer Leben lieb ist, Herr Kattmer — zum letzten Male — gebt mich frei!“

„Er sah sie an, wie sie da in ihrer stolzen Schöne bittend vor ihm stand. Er hatte Frau Johanna noch nie so schön gesehen. Und er sagte weich, wie man zu einem Kinde spricht: „Alles, was Ihr wollt, ist ich Euch, Frau Johanna, verlassen kann ich Euch nicht.“
„Da ließ sie die Hände sinken, die sie hätten erheben können. Langsam wandte sie sich zum Gehen. Es war wie ein flüchtiger Hauch von ihren Lippen gekommen.“

1. Kapitel.

„Es war eine wunderbare, laue Maienacht. In den stillen Stunden am Abend lag ohne Umhüllen die Nachtigall. Herr Kattmer ging über den Burghof, noch einmal vor dem Schlafengehen nach dem Hofe zu sehen. Am Tor kam ihm der alte Förster entgegen. Der alte Förster schon von weitem über seine ganze Gestalt.“

„Hein, Herr Kattmer, hein, daß Ihr jetzt des Burggrafen Tochter fragt. Solange Frau Johanna auf dem Hofe ist, wird ich dem Hofe nicht mehr anzuwenden.“

„Jahrgang oder Feuer in die Burg zu werfen. Er wird doch nicht sein eigen Kind gefährden wollen. Es ist alles in Ordnung, Herr. Bei den Vorkäufen habe ich auch eine Waage aufstellen lassen.“

„Herr Kattmer nickte nur. Es war, als seien seine Gedanken ganz wo anders.“

„Am Hühnerzaun war eine Felle. Es hatte wohl noch einer dort in der schönsten Nacht.“

„Da hob Herr Kattmer den Kopf.“
„Es soll auch eine Waage am Brunnen aufgestellt werden. Das Wasser ist unter anderem gut. Das niemand unvorsichtig ist und damit hineinfällt.“

„Der Herr hob entsetzt die Hände.“
„O Herr, wer wird so etwas herbeiföhren tun? Ihr müßt es alle, jeder einzeln durch im Stall, daß der Brunnen nicht heilig ist, wenn wir belagert werden.“

„Da ist immer eine Waage nötig.“
„Herr Kattmer legte ihm die Hand auf die Schulter.“

„Aber ich würde eine Waage am Brunnen. Da vergißt, daß wir jetzt einen Feind unter uns haben.“

„Der Herr schüttelte die Seiten.“
„Frau Johanna? O Herr Kattmer, wenn Ihr das meint, so laßt sie doch immer frei herumgehen. Laßt sie einfliegen, wie es einer Gefangenen „wohnt.“

„Herr Kattmer schüttelte den Kopf.“
„Das ist meine Sache, Herr. Frau Johanna soll frei herumgehen, wo sie will.“

„Der Herr schüttelte den Kopf.“
„Mein Frau, stündel sich vor ihr, sie sieht so finstern und weiß aus, ich bin einmal ein Wägen dabei.“

„Herr Kattmer nickte nach dem Turmstapel hin, wo Frau Johanna saß.“
„Ist auch hart, Herr, gefangen zu sein.“

„Dann machte er langsam weiter die Hände durch Hof und Stallungen.“

„Frau Johanna war nun schon sieben Tage auf dem Hofe, aber seit jener Unterredung am ersten Abend hatte er sie nicht wieder gesprochen. Sie verließ nicht ihr Turmgemach. Und doch war der Hof ringsum so schön, wie noch nie. Sie tat ihm leid, er hätte sie gern etwas Freizeit gebracht in ihre Einsamkeit. Aber er konnte es nicht. Sie war so schön geworden, weicher, aber nicht nachgeben. Warum so nicht, ganz ganz nicht. Sie blieb hier.“

„Von den Mähernden Mädchen am der Mauer warf der Nachtwind leise, weiße Flügel. Herr Kattmer sah ihnen nach, wie sie in die glühende Tiefe langten. Wenn würden sie zur Ruhe kommen? Oder waren sie nie zu der auch nie zur Ruhe kam? Dem man jagte den Ort zu Ort und dann bedachte an seinem eigenen Kopf? Aber war es nicht seine Schuld? Er schüttelte in tiefen Gedanken das Haupt. Er wollte ja nur sein gutes Recht. Und darin gab er auch nicht einen Fußbreit nach. Darin war er Herr Kattmer.“

„In der Föcherwohnung war noch Licht. Leises Rundermeinen lang in die Nacht. Er setzte sich auf den Brunnenrand und schloß den Kopf auf die Waage.“

„War das die Mauer, die ihn so weich brach machte? Herr Kattmer dachte an seine eigene Mauer, nicht, als die Mutter ihm durchs Haar strich und ihm ihren Willen sprach.“

„O, es würde wohl schon sein, ein Weib zu haben, ein Frauen, nicht, das einem das Heim voll Segen und Sonne schenkt. Und ein Kind zu haben, das einem Vater rief und dem Weibe gleich sah, das man liebt.“

„Er wanderte sich nicht, daß mit einemmal Frau Johanna vor ihm stand. Es war ja solch laue Maienacht, da gehen Eifen und silber Hände um. Aber sie schloß zusammen.“

„Ich wollte nicht, daß Ihr hier seid, Herr Kattmer. Ich müßte nur ein wenig Eifen schöpfen hier draußen. Ich erlaube sich im Gemach.“

„Ist Ihr das sehr Nacht so, Frau Johanna?“
„Es nicht.“

„Ja, seit ich gefangen bin. Es ist so heiß den Tag aber zwischen den Wänden. Ich werde sehr krank.“

„Er blickte die Seiten.“
„Der hat Euch geweilt am letzten Tage in die Sonne zu gehen oder unter den Fächer zu sehen?“

„Niemand, Herr Kattmer. Aber Frau Johanna schloß das Knecht, ist sie gekommen.“

„Und warum? Ich will nicht, daß Ihr krank werdet.“
„Warum? Weil ich nicht gewohnt bin, daß die Leute mit den Fingern auf mich weisen und sagen: das ist Decret Kattmers Gefangene.“

„Er lachte auf.“
„Wer hat das gesagt?“

„Er sprach die schwarzen Haare auf der Stirn.“
„Was niemand. Aber es kann jeden Tag eine sein, und das erlaube ich nicht.“

„Er war aufgesprungen.“
„Ich will Euch aufgeben, daß niemand Euren Gefangenschaft spottet, noch ein Wort darüber sage. Aber es hat, soll werden.“

„Es war etwas Besorgnis in seinem Gesicht, als er das sagte. Er sah im Abendlicht bleich und geirrt aus.“

„Die Fächer langsam den dunklen Hof.“
„Wagt, Herr Kattmer? Ich gehe doch nicht am Tage aus meiner Kammer. Und nun auch nicht nicht mehr.“

„Er sah die Hände zusammen.“
„Wollt Ihr mich hier gehen?“

„Ja, Herr Kattmer. So ich Euch sehe, ist alles in mir ein Horn. Nicht bei Tage und nicht bei Nacht mag ich Euch sehen.“

„Ihre Augen starrten in dem weichen Gesicht, als sie das sagte.“
„Er stand unbeweglich, die Seiten gedrückt.“

„So halt Ihr mich?“
„So halt ich Euch.“

„Sie wollte gehen. Da griff er nach ihrem Gewand, das man ihr aus den Händen von Herrn Kattmers Mutter gerückt.“

„Frau Johanna, noch ein Wort! Wenn Ihr mich so halt, warum hat es Euch denn damals so leid getan, daß Ihr durch Wort und Zuspruch mitgehoben, mich vom Hofe zu vertreiben?“

„Es wird sehen und ich bin groß an.“
„Der sagt Euch, daß mir das leid getan?“

„Er stand jetzt bleich vor ihr.“
„Ihr selber, Frau Johanna.“

„Sie wich einem Schritt zurück.“
„Ist selber? Ihr schämt wohl, Herr Kattmer.“

„Da sagte er halblaut, hart an ihrem Ohr: „Habt Ihr nicht zu viel Macht auf dem Hofe in der Kapelle dem Mäher alle gebracht?“

„Sie schrie auf. Ihre Lippen zitterten.“
„Ist nicht mich vor Euch, Herr Kattmer. Der hat Euch mein Reichthum anvertraut?“

„Ihr selber, Frau Johanna.“
„Es stand einem Augenblick wie versteinert. Dann rief sie sich hoch.“

„Herr Kattmer, Ihr halt mit dem Heiligen Willen getrieben. Doch nicht Gott Euch streifen. Und was auch kommen mag, ich kann Euch nicht mehr befehlen.“

„Er ließ ihr Gewand los und trat zurück, ohne und ohne um den schmalen Hof.“

„Ich brauche auch Euren Befehl nicht, Frau Johanna. Gute Nacht.“

„Er ließ sie stehen und ging quer über den Burghof zum Tor.“

„Da wankte Frau Johanna hin in ihr Gemach. Aber sie konnte keinen Schlaf finden, die ganze lange Nacht nicht. Am offenen Fenster stand sie und barocke und mondbeleuchtete.“

„Das hatte Herr Kattmer wegen Namen! Als Abend verließ das Reichthum die abgesehen! Ohi!

„Sie presste die Hände zusammen in ohnmächtiger Wut, daß ihr die Kugel ins Fleisch schütteten.“

„Man gab es kein Erbarmen mehr für ihn. Das auch kommen mochte! Und es würde eine große, große Not kommen. Das hätte Frau Johanna.“

„Gegen Morgen schloß sie endlich etwas ein, aber sie träumte so wild dabei.“

„Sie träumte, sie sei auf dem Hofe zur Willernacht und sehe den Mann in Erz. Sie sah ihn so, wie man ihn ihr von Kind auf beschrieb, wie er umgehen sollte, wenn ein Unglück bevorstand. In Eifen waren seine Glieder geschüllt, Eisenpanzer deckten Brust und Rücken, ein eisernes Hügel schloß sein Gesicht. Auf der Brust hielt er die Hände gefaltet, drinnen ein bloßes Gesicht, so wie er aufgetragen war auf den grandiosen Steinplatten unter in der Hofhalle. Er kam langsam auf sie zu, die Worte das Götter